

sailles — ist atembeklemmend geschildert. Brehms Betrachtungsweise ist weder eine militärische noch eine politische, lediglich eine rein menschliche. Die Darstellung folgt den dramatischen Momenten und spürt überall die Tragödie auf. Auf diese Weise wird die Wirklichkeit überhöht und verklärt. Das ist ein Einwand, der gegen Brehms Buch zu machen ist. Andererseits ist es wichtig, die Menschen heute die Wucht jener Ereignisse, die Katastrophe erleben zu lassen. Das wird erreicht. Die Schilderungen von der Fahrt der deutschen Waffenstillstands-Delegation zum Walde von Compiègne am 8. November und von der Befragung der deutschen Frontoffiziere in Spa am 9. November sind Gemälde von grandioser Düsterei.

**E**rnst Jünger: *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt.* (Hanseatische Verlagsanstalt.) Hier handelt es sich um ein nicht leicht lesbares Buch, trotzdem muß man sich mit ihm auseinandersetzen. Ernst Jünger ist bekannt von seinen Kriegsbüchern her. Sie unterscheiden sich von allen übrigen Kriegsbüchern darin, daß sie weder den Krieg frivol verherrlichen, noch ihn pazifistisch als böse abtaten. Jünger war sehr jung in den Krieg gegangen, am Anfang seines Lebens standen also nicht Studium und Erkenntnis, sondern das soldatische Erlebnis. Der Soldat wurde ihm zur Idealgestalt. Das Bild des Soldaten vereinigt für ihn alle Werte einer männlichen Innerlichkeit. Es nahm also bei ihm die Stelle ein, wo bei älteren Männern die kultivierten, verinnerlichten Ideale der Vorkriegszeit standen. Es wurde für ihn zum Wertmesser aller Dinge. Das trennte ihn ein für allemal von der Vorkriegsgeneration und machte ihn für uns zunächst unverständlich. Was er schrieb, blieb uns dunkel. Wir ordneten ihn schematisch bei der politischen Rechten ein. Man ist deshalb erstaunt, jetzt von ihm ein Buch über den Arbeiter zu erhalten. Es kann unmöglich von dem Arbeiter als Klasse oder Stand handeln. Und die Frage ist, ob Jünger in seinen Gedanken überhaupt von einer bestehenden Wirklichkeit ausgeht. In dieser Beziehung überrascht das Buch. Die Wirklichkeit, die dahinter steht, ist allerdings nicht der Proletarier oder überhaupt ein Stand. Jünger findet seinen Typ Arbeiter nicht nur im Handarbeiter in der Fabrik, sondern in allen Ständen und in allen Tätigkeiten. Er lehnt die marxistischen Bestimmungen sowie jede Ordnung nach dem Wirtschaftlichen und

Sozialpolitischen ab. Die Realität, aus der Jünger seinen Begriff des Arbeiters gewinnt, ist ein großer Teil der heutigen Jugend: mit ihrer besonderen Beziehung zur Technik, ihrem Hang zu festen Gemeinschaften, militärischer oder bündischer Art, ihrer Gegnerschaft gegen den Geist und ihrer Lust am Elementaren, ihrem Entwurzeltsein im bürgerlichen Milieu, ohne proletarisch sein zu wollen, ihren vagen Vorstellungen vom Nationalen in Verquickung mit Planwirtschaft, ihrer Illusionslosigkeit. Um Verwirrung und Mißverständnis zu vermeiden, wird besser auf das Wort Arbeiter verzichtet; es handelt sich in der Konstruktion Jüngers um einen zukünftigen Menschentyp. Als Geist für diesen zukünftigen Menschen setzt Jünger das Soldatentum, die realen Züge nimmt er von einem Teil der Jugend. Um des Bildes willen, das darin von der Jugend gegeben wird, sollte jeder, der für die Zukunft interessiert ist, dieses Buch unbedingt lesen. In allem anderen blieb Jünger im Abstrakten hängen.

**W**alther von Hollander: *Schattenfänger.* (Deutsche Verlagsanstalt.) Walther von Hollander hat sich bekanntgemacht durch seine Schilderungen aus dem bürgerlichen Berlin der Nachkriegszeit. Er hat die Wirklichkeit nie romanhaft gefälscht: durch falsche Mondanheit oder durch künstliche, überhitzte Problematik. Das Wichtigste war ihm immer, „zu wissen, wie der Mensch heutzutage lebt, wie das Leben heutzutage abläuft.“ Seine Haltung vor der Wirklichkeit ist demütig, fast bescheiden. Man glaubt in seinen Gestalten bestimmte Menschen wiederzuerkennen. In jedem Buch hielt er mit einem technischen Kunstgriff gleich ein ganzes Gewebe von Lebens- und Schicksalslinien aus den unterschiedlichsten Höhen des Berliner Lebens in Händen. In seinem neuen Buch schildert er ein Jahr — vom 1. Januar 1929 bis zum 31. Dezember 1929 — einer Berliner Durchschnittsfamilie, in der drei Generationen vertreten sind, und ihre Lebensfäden, wie sie in der Verschlungenheit des Berliner Lebens verlaufen. In diesem Roman wird das Wissen, das Hollander durch seine treue Beobachtung erworben hat, zum erstenmal fruchtbar. Das Wissen um die Gesetze des Lebens. Weisheit wäre ein zu großes Wort dafür. Es sind Erkenntnisse von biologischen Grundtatsachen. Sie stehen vielleicht noch etwas zu aufdringlich im Vordergrund. Aber man ent-